

Gehörtes Gebet : Retraktion einer Predigt über die Konfessionen Jeremias (Jer 12, 1-5)

Autor(en): **Stoebe, Hans-Joachim**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **57 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-877970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gehörtes Gebet

Retraktation einer Predigt über die Konfessionen Jeremias (Jer 12,1-5)¹

Werden Gebete erhört?

Ich hörte einmal die Predigt eines jungen Kandidaten. Er sagte, dass man eine Erhörung des Gebetes nicht erwarten dürfe. Denn wer sollte es hören? Dennoch riet er zum Gebet aus psychologischen Gründen: das Beten beruhige so schön. Es sei wie der Wunschzettel der Kinder an Weihnachten. Man äussert Wünsche, auf deren Erfüllung man hofft. Dieser Prediger meinte es gewiss gut, aber es fehlte ihm an Erfahrung. An der Erfahrung eines Jeremia.

Der betende Prophet ist jedenfalls nicht beruhigt und will sich auch nicht beruhigen lassen. Die Worte, die er spricht, sind ein Gebet zu Gott: «Ich muss mit dir rechten!» (Jer 12,1). Nun ist es nicht unsere Art, so zu Gott zu reden, gleichsam mit der Faust auf den Tisch zu schlagen. Das ist etwas anderes als ein trotziges Aufbegehren oder eine Absage. Der Mann redet als Prophet, dem das lebendige Gegenüber Gottes in seiner Berufung bewusst geworden ist. Er hat einen Auftrag von Gott an die Menschen. Er ist von Gott zum Gehorsam aufgerufen und hat den Gehorsam gehalten, auf vieles verzichtet. Der Beruf des Propheten war der Sinn seines Lebens. Wenn er nun Anklagen gegen Gott richtet, ist das kein Zweifel an der Macht Gottes, aber er fühlt sich von Gott allein gelassen. Er weiss sich in seinem ganzen Sein infrage gestellt, ins Unrecht versetzt. Er hat als Prophet sein Bestes gewollt und sieht als Folge, dass er vereinsamt ist. Seine Verwandten, Bekannten und Freunde trachten ihm nach dem Leben (Jer 11,19; 12,6). Er fühlt sich von Gott im Stich gelassen. In dieser Anfechtung möchte er nicht mehr Prophet sein.

Antworten ergehen!

Was tut Gott? Er beantwortet Jeremias Gebet mit Vorwürfen: «Wenn du mit Fussgängern gelaufen bist, und sie haben dich müde gemacht, wie willst du mit Rossen wettlaufen?» (Jer 12,5). Das klingt nicht nach Erfüllung von Wünschen. Gott stellt erhöhte Forderungen. Es geht um das Letzte, um das sinnvolle Leben.

Das aussergewöhnliche, das hier geschieht, wird deutlicher, wenn wir uns eine andere biblische Stelle vergegenwärtigen: Der Apostel Paulus litt an ei-

¹ Für die Publikation eingerichtet von Edgar Kellenberger, dem ich für diesen Dienst herzlich danke.

ner ernsthaften Krankheit, die er selber als Schläge des Satans-Engels ansah (II Kor 12,7ff.) – übrigens eine schlechte Empfehlung für einen Missionar. Paulus hat seinen Herrn dreimal gebeten, davon befreit zu werden. Das ist nicht geschehen. Aber er bekam die Antwort: «Lass dir an meiner Gnade genügen!» Das hinter χάρις stehende Wort רַחֲמֵי bedeutet die ganze Fülle des Gott-seins, Gottes volle Bereitschaft für den Menschen. Als Folge dieser Antwort Gottes rühmt sich Paulus seiner Schwachheit, weil er erkannt hat, dass bei Gott die Unterschiede zwischen Macht und Ohnmacht wegfallen.

Weder Jeremia noch Paulus zweifeln als Beter an der Allmacht Gottes. Doch besonders bei Jeremia wird die Anfechtung deutlich: Er fühlt sich überfordert und will auch ernst genommen werden als Mensch mit seinem Wollen. Was tut Gott für Jeremia? Auch er empfängt ein Wort Gottes, freilich eigenartigerweise ein Wort des Vorwurfes. Jeremia hat nicht durchgehalten und fühlt sich nun verunsichert durch die Anfeindungen und Nachstellungen, die er erfährt. Aber Gott redet weiter mit ihm: und auch wenn er Vorwürfe macht, so ist das Reden doch eine Gemeinschaft, in welcher Jeremia fest gehalten wird. Jeremia kommt von seinem Auftrag nicht los.

Zurecht-Weisung und Hoffnung

Gottes Antworten an Paulus und Jeremia enthalten eine Zurechtweisung. Sie werden beide an ihren Ort gewiesen. Jeremias Ort ist das Stehen vor Gott, das prophetische Amt. Die Zurechtweisung ist nicht Abweisung, sondern Hilfe. Gottes Antwort gibt und verlangt Verantwortung. Darin ist der Sinn verborgen, der Sinn des Lebens. Wir sind nicht Propheten oder Apostel. Aber die Möglichkeit, über den Sinn unseres Lebens mit Gott zu reden, haben wir auch. Und es besteht die Gefahr (bzw. die Chance), eine zurechtrückende Antwort zu erhalten. Doch sie kann uns den Sinn des Lebens zurückgeben. Das ist wohl die eigentliche Bedeutung des Wortes: «Herr, lehre uns beten» (Lk 11,1). Man muss es lernen. Man kann es bei Paulus, aber auch bei Jeremia lernen.

Jeremias biographische Umstände sind: Spott, Hass, Mordkomplott. Einsamkeit, Verzweiflung und Selbstmordgedanken sind brutale Realität, so brutal wie die Krankheit des Paulus oder die Lebensumstände vieler Menschen heute. So hart an der Realität aber liegt auch das Gebet, das Gebet des Propheten, unser Gebet. Und hart in ihrer Realität ist die Antwort Gottes, wenn sie denn ergeht. Das ist kein Spiel mit dem Wunschzettel. Da geht es hart zur Sache. Aber die Härte verbürgt Realität und bewahrt uns vor Illusion und eigener Wunscherfüllung. Es ist ein Stück Lebenserfahrung; man lernt das Gebet *in actu* oder gar nicht. Lasst uns daran genügen.

Der Prediger exemplifiziert dies für unsere Gegenwart anhand des Berichtes einer Spital-Seelsorgerin, welche einen jungen Querschnitt-Gelähmten besuchte: Der junge Mann

lästerte Gott und machte ihm Vorwürfe, dass dieses Schicksal gerade ihn treffen musste. Die Seelsorgerin sass dabei, das Herz voll Traurigkeit, und vermochte nichts zu sagen. Aber auch Schweigen kann Seelsorge sein. Nach einer Stille sagte sie: «Ich will Ihren Schmerz nicht leicht nehmen. Aber ich glaube doch, dass Gott auch Sie liebt.» Darauf wieder Stille. Und dann, ganz unerwartet, sagte er: «Ach bitte... beten Sie... für mich... mit mir.» Das ist etwas von dem, was Jeremia erfahren hat, was auch heute noch Wirklichkeit werden kann.

Hans-Joachim Stoebe, Basel